

6. VIII. 1915

**Die Feier der Jahreswende des Krieges an der Südwestfront.**

Wien, 5. August.

Von einer hochstehenden Seite erhalten wir folgendes Schreiben:

Feldpost Nr. 311,  
am 30. Juli 1915.

Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen im Anbuge ein literarisches Produkt von der Südwestfront schicke — ein dichterischer Prolog, welcher anlässlich der Jahreswende unseres Eintretens in den Kriegszustand am Siege eines im Mittelpunkte der letzten Kämpfe gestandenen Korps gehalten wurde.

Vielleicht finden Sie diesen poetischen Auftakt zum zweiten Kriegsjahre, welcher aus der Feder eines selbst im Frontdienst stehenden, bisher unbekanntem Dichters stammt und ein plastisches Bild des ehernen Ringens beiderseits des Isonzo gibt, würdig, in Ihrem Blatte reproduziert zu werden.

Ich ergreife diesen Anlaß, Euer Wohlgeboren usw.

\* \* \*

Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

**Isonzowacht.**

Prolog zur ersten Jahreswende des Weltkrieges, gesprochen in einem Korpshauptquartier der Südwestfront am 28. Juli 1915.

Ihr wollt schon heute Feste feiern, mit grünem Eichenlaub die Stirne krönen,

Wo hier vom Monte Santo, von San Michele dort die Mörser dumpf erdröhnen?

Wo unsere Kameraden, Troglodyten gleich, in dumpfen Höhlen

Nach Augenblicken noch des Lebens Stundentunden qualvoll zählen?

Wo rings auf grauem Karst geisterhaft auf tausend todesmatten

Erbleichten Stirnen huscht ins Weltenall der Seelen flücht'ger Schatten?

Wo des Isonzo grünsmaragone Wogen blutigrot zu färben

Von unserer Edelsten der Edlen blutigrotem Kreuzessterben?

Ihr wollt schon heute Feste feiern, mit grünem Eichenlaub die Stirne krönen,

Wo hier vom Monte Santo, von San Michele dort die Mörser dumpf erdröhnen?

Ein Jahr verbrauchte uns im Strom der Tat, da tausend Eichenwagen

In scharfer Mahd den Tod in unserer Feinde Meuteklaffen tragen,

Ein Jahr, ein langes, hanges Jahr voll Wunder, Wunden und voll Tränen,

Ein Jahr des Kleinmuts all der Kleinen, die da kampflös Frieden sehnen,

Ein Jahr im Panzer heil'ger Kampfesnot und eiserner Zuversichten,

Im Blutrausch unserer Helden, die da stürmen mit den Sieg'gsgefechten.

Ihr möchtet heute schon das Ende der Gigantenschlacht ermessen,

Die Via triumphalis schreiten, umhegt von Lorbeer und Zypressen,

Ihr wollt schon heute Feste feiern, mit grünem Eichenlaub die Stirne krönen,

Wo hier vom Monte Santo, von San Michele dort die Mörser dumpf erdröhnen?

Wir wollen heute keine Siegesfeste, so siegreich wir bisher gerungen,

Denn heute ist ein Allerheiligentag; wachet auf, Erinnerungen An all die wackern Kämpen, die im Eis des Bergwalls der Karpathen

Vom weißen und vom roten Tod die Immortellen sich erstritten hatten,

An die Getreuen, die im Fluchlande des Mordstahls und der Sorben

Den bitter süßen Tod für Weib und Kind und Vaterland sind gestorben,

An all die Tapferen, all die Guten, all die Alten, all die Jungen,

Die einsam in der Erde ruh'n und die ein Massengrab verschlungen.

Wir dürfen keine Siegesfeste feiern, mit Eichenlaub die Stirn nicht krönen,

Wenn hier vom Monte Santo noch, von San Michele dort die Mörser dumpf erdröhnen.

Und dennoch, Kameraden, hebt hoch, efeuunkränzt, des Lebens gold'ne Schale,

Es künde stolz von Firn zu Firn, von Berg zu Berg ein Sturmfanale,

Daß hier im Donnergröhlen der Haubitzen aus tausend Flammenzungen

Der Kaiserarm verjüngt — ein Phönix — ätherwärts sich aufgeschwungen.

Der Sonne zu, der Sonne zu, mein Ar! In mächtigen Spiralen

Schwing' dich empor, mein Wappentier, vom Felsengrat, dem fahlen,

Den Schnabel scharf, gestrafft das Flügelpaar, die Fänge Stahleschwinger!

Das ist der Habsburg alter Ar, beschwingt mit neuen Stahleschwinger.

Nun rüstet euch zum Siegesfest, mit grünem Eichenlaub die Stirn zu krönen,

Wenn auch vom Monte Santo noch, von San Michele auch die Mörser dumpf erdröhnen.

G. v. Weil